

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 17

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D E R F R A U

wog, ihm nahezulegen, bei der nächsten Sanierung seiner Finanzen das Defizit mit einem Jättnachmittag im Garten zu decken.

Leonore.

Kindermund

Bei unserem Lenchen war Rösli zu Besuch. Einträchtig spielten die beiden Kinder mit den neuen Bauklötzchen. Da wurde an der Wohnungstüre geläutet. Es war eine Hausierer. Während ich mein Portemonnaie holte, konnte sie durch die offengebliebene Türe die beiden Kinder beobachten. Wie war die Frau doch entzückt über das blonde Lockenköpfchen des kleinen Rösli, und sie fand kaum Worte genug, ihr Entzücken kundzutun. Unser Lenchen jedoch konnte das Lob über ihre Freundin nicht länger ertragen und verärgert tönte es aus der Spielkammer: «Tör zue, s zücht!»

Gudike

Splitter

Die Liebe und das Geld haben eines gemeinsam: bis zum ersten Kuß und zur ersten Million ist es am schwersten. Nachher kommt alles von selbst.

Er hatte geglaubt, ihre Liebe zu besitzen. Erst später merkte er, daß er nur das Geld für ihre Liebhabereien besessen hatte.

hkst.

Am Telefon

Ich rufe eine befreundete Firma an. Nach langen Summtönen meldet sich eine weibliche Stimme: «Es isch niemert im Büro!»

Ich ließ mich jedoch nicht abhängen und sagte freundlich: «Aber Sie sind doch det — sind Sie denn niemert?»

«Ja, fascht niemert — d Putzfrau!» wurde mir entgegnet.

Hamei

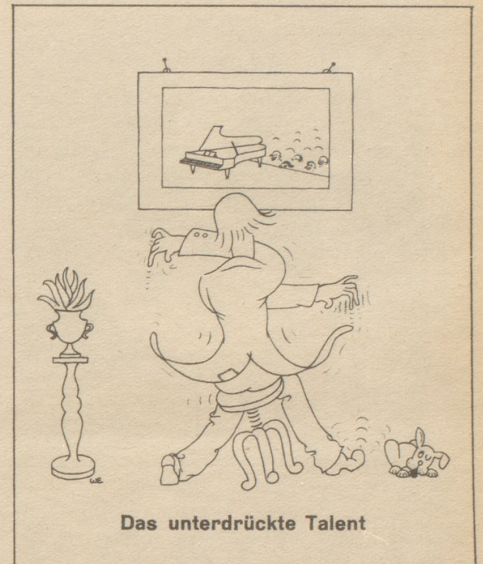
Mißverständnis

Meine Freundin ist eine erstklassige Sekretärin und da sie ihren Chef sehrehrt und respektiert, würde sie ihn auch nie als den «Alten» betiteln.

Plötzlich einmal ist ihr aber doch etwas passiert, das tief blicken läßt: Als Christine eines Tages, in Abwesenheit ihres Prinzipals, emsig arbeitete, betrat der Ausläufer des Amtes ihr Bureau, ein Kursbuch in der Hand. Jeden Frühling und Herbst werden nämlich den Herren Chefs die neuen Fahrpläne ausgehändigt und zugleich die alten eingezogen. Freundlich begrüßte der Mann die Sekretärin und sagte: «Hie isch dr nöi Fahrplan, Fröllein; wo isch dr alt?»

Prompt kam die Antwort: «Er isch hüt nid da, er isch z Züri.»

P.



Das unterdrückte Talent

Die Dreingabe

Bappe: «Du Lily, grad iez ischt de Paul bi mir gsi und hät um dini Hand aaghalte. I han mini liwilligung ggee.» — Lily: «O, aber Bappe, i cha doch nöd vom Mamma furt!» — Bappe: «Muesch nöd eso briegge, — du chasch si mitnee!»

K.

Der süße Sprößling

Die Mama, selig lächelnd: «Lueg au, was tenkt ächt de Bubeli iez?» Der Papa, weniger entzückt: «Worschinli schtudiert er, wäge was daß er hüt z Nacht wider chönnti brüele.»

K.

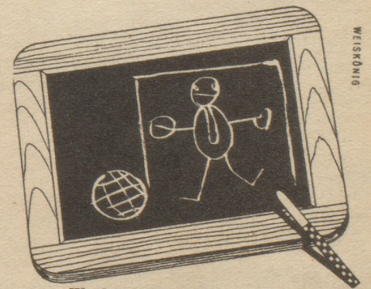
Das Mittel, das Dir helfen kann, heißt bim Eid nur **KERNOSANI**



Bleichmittel
für **Haare**

auf Gesicht, Armen und Beinen. Wo immer Sie wollen, werden die Haare aufgehellt und unsichtbar, mit LITE von Nestle-Le Mur, dem einzigartigen Bleichmittel in Cremeform mit Nährschutzöl. Unsädhlich und sehr bequem.

Preis Fr. 7.75 inkl. St. bei Ihrem Coiffeur, Drogisten oder direkt von der Novavita AG, Postfach Zürich 27, gegen Nachnahme oder Voreinzahlung auf Postcheck VIII 22581.



Wacker hält sein Tor der Döfl, Döfls Klub siegt eins zu zwölf. Solche Sportgestalten preis ich, Döfl hat Sántis-Schoggi bei sich.

575



Neue Apparate



Rennweg 30 Zürich Tel. 27 55 72

Milde Wärme durch



ACCUM AG. GOSSAU / Kt. ZÜRICH
Fabrik für Elektrowärme-Apparate

Siegfried-Salz

verhütet rheumatische, gichtische Leiden, Zahnschäden, Blutarmut, Nervenleiden, Müdigkeit und allgemeine Zersetzungserscheinungen, Herzleiden, weil es wichtige, konstruktive Aufbaustoffe enthält und Schleckenbildung verhütet.

1 Packung Pulver Fr. 3.—, 1 Kurpackung Fr. 16.50
1 Familienpackung (10facher Inhalt) Fr. 24.—

Erhältlich durch die Apotheken, wo nicht, franko durch Apotheker **SIEGFRIED, FLAWIL** (St. Gallen)



LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
 beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

Die besten Weine von
NEUCHÂTEL
CHÂTENAY
 seit 1796

Restaurant
ST. JAKOB
 Zürich
 am Stauffacher
 Telefon 232860
 Tram 2, 3, 5, 8, 14

Im guten Speise-Restaurant
Wildspezialitäten
Bistro
 f. „Schnellzugs“-Bedienung
 Stehbar SEPP BACHMANN

Kongreß-Restaurant
 Auge und Gaumen
 genießen!



Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen,
 Glarus, Herisau, Luzern, Oerlikon, Olten, Romans-
 horn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen,
 Zug, Zürich
 Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds,
 Interlaken, Thun

Der Mann ohne Phantasie

Um es gleich vorwegzunehmen: der Mann ohne Phantasie bin ich. Früher hatte ich mir auf meine Phantasie nicht wenig eingebildet; nachdem mir nun aber innert kurzer Zeit von drei voneinander völlig unabhängigen Instanzen erklärt und schlagkräftig bewiesen worden ist, daß ich überhaupt keine besitze, bin ich in dieser Beziehung etwas bescheidener geworden.

Den ersten Schlag gegen mein phantasievolles Selbstbewußtsein führte mein Freund Fred. Er ist Maler. Das heißt, genauer ausgedrückt: Kunstmaler. Auf diese Unterscheidung legt er selbst allergrößten Wert, bedeutend mehr wenigstens als auf seine Kleidung. Im übrigen ist er ein Epigone Picassos und demzufolge also wahrscheinlich Surrealist. Ich verstehe von den verschiedenen Strömungen in der Malerei wenig. Alles, was ich weiß, ist, daß ich mich hüten werde, eines ihrer Werke in meiner Wohnung aufzuhängen. Weil ich mich nicht täglich schon beim Morgenessen fragen will, ob dieses bemalte Stück Leinwand nun ein Porträt, eine Landschaft oder einen Akt darstellen solle. Es genügt mir vollständig, wenn ich mich jeden Morgen über meinen Kragenknopf ärgern muß.

Kürzlich besuchte ich Fred in seinem Atelier. Er empfing mich in strahlender Laune und führte mich sofort vor seine Staffelei.

«Was sagst du dazu?», fragte er mit Schöpferstolz in der Stimme.

Ich wußte tatsächlich nicht was sagen.

«Tja, Fred, ich glaube, ich werde mich erst äußern können, wenn das Gemälde vollendet ist», meinte ich vorsichtig.

Fred musterte mich, als zweifle er an meinem Geisteszustand.

«Es ist vollendet», sagte er dann eisig.

Ich schluckte und guckte nochmals hin. Nein, es war kein Irrtum: drei, vier rote Linien liefen kreuz und quer über einen flaschengrünen Hintergrund. Ungefähr in der Mitte des Bildes saß ein schwarzer Kleck.

«Interessant», urteilte ich, um etwas zu sagen. Ich konnte mir mit dem besten Willen nichts zusammen reimen. «Was soll es aber vorstellen?»

«Ich habe es ‚Punkt 11‘ benannt.»

Nun war ich genau so klug wie vorher.

«Aha», sagte ich verstehend. «Ich wußte nicht, daß du auch kartographisch arbeitest.»

Freds Temperament war mir bekannt. Aber einen derartigen Ausbruch erlebte ich zum ersten Mal. Kultureller Versager, totaler Banause und geistig heimatloser Ignorant waren noch die harmlosesten der Liebenswürdigkeiten, die nun minutenlang pausenlos auf mich niederprasselten. Den Schluß des Ge-

witters bildete ein vielsagendes: «Ich bedaure einzig deine reizende Frau, neben einem Mann ohne jede Phantasie!»

+

Da ich Fred seit zehn Jahren kenne, nahm ich mir meine Deklassierung nicht sehr zu Herzen und lebte im naiven Glauben weiter, ich sei ein Mann mit Phantasie, bis mich mein Bruder Willy in ein Konzert mit moderner Musik mit-schleppte. Dieser Ausdruck ist tatsächlich nicht stark übertrieben, denn ich ahnte, was mir bevorstand, und wehrte mich mit Händen und Füßen. Meine Einwände und Entschuldigungsgründe wurden als nichtig abgetan und ich vor die Alternative gestellt:

«Entweder begleitest du mich in dieses Konzert, oder das Schicksal der europäischen Kultur ist dir vollkommen gleichgültig.»

Obwohl mir diese Logik etwas dunkel vorkam, stieg ich abends seufzend in meinen dunkeln Anzug und versuchte mit Brillantine den aufständischen Wirbel auf meinem unmusikalischen Hinterkopf zu bändigen. Ich entschied mich also als verantwortungsbewußter Mensch für die europäische Kultur. Das werde ich nie wieder tun. Denn wenn ihr Schicksal von dieser Musik abhängt, dann ist sie sowieso verloren. Wenn ich gewußt hätte, welche Anforderungen dieses Orchester schon in rein atonalen Hinsicht an das Gehörorgan eines normalen Durchschnittseuropäers stellen würde, — ich wäre niemals hingegangen. Denn schon nach fünf Minuten war mir klar, daß ich in Sachen Wohlklang hier absolut nichts zu erwarten habe. Und von Rhythmus schien der Komponist in seinem ganzen Leben nichts gehört zu haben. Die Zuhörer saßen mit gequälten Gesichtern da. In einer Art stumpfer Resignation ließen sie die Prozedur über sich ergehen. Man hätte glauben können, sich in eine mechanische Sägerei verirrt zu haben. Sogar die Fabriksirene fehlte nicht.

«Moderne Musik», flüsterte Willy mit glänzenden Augen.

«Das habe ich gemerkt, daß es nicht Mozart ist», flüsterte ich zurück.

Diese Bemerkung bot meinem Nachbarn einen willkommenen Anlaß, seinem Aerger durch ein empörtes Gezischel Luft zu schaffen.

Die Qual dauerte zwei Stunden. Gebrochen wankte ich darnach hinaus. In Sachen moderne Musik war ich für längere Zeit bedient.

«Was sagst du nun?», fragte Willy erwartungsvoll.

«Busch», antwortete ich lakonisch.

«Was heißt Busch?», fragte er argwöhnisch.

«Musik wird störend oft empfunden, dieweil sie mit Geräusch verbunden»,